



**Fastenhirtenbrief  
von Erzbischof Stephan Burger  
zur österlichen Bußzeit 2016**

Es gilt das gesprochene Wort!

**„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen“ (Lk 4,12)**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Es sind drei grundlegende Versuchungen, die uns das Evangelium vom 1. Fastensonntag nahebringt. Da steht zuerst die Verlockung, nur den Bedürfnissen des eigenen Lebens nachzukommen; konkret hier, satt zu werden. Als Zweites geht es um die Versuchung, reich und mächtig zu sein; der Götze Mammon, der nach Anbetung verlangt. Die dritte Anfechtung zeigt sich darin, selbst Herr über Leben und Tod sein zu wollen; das Geschöpf, das Schöpfer sein will.

Wie hochaktuell diese drei Versuchungen und deren Auswirkungen sind, wurde mir bei meiner Reise durch das Amazonasgebiet im vergangenen Dezember auf ganz neue Weise deutlich.

Viele Großkonzerne und politische Akteure verfolgen dort uneingeschränkt ihre Interessen. Ohne Rücksicht auf die Menschen geht es nur noch um Gewinnmaximierung und Profit. Kleinbauern und Fischern werden Versprechungen und Geschäfte angeboten, die angeblich eine bessere Zukunft eröffnen. Doch haben diese Fischer und Kleinbauern eingewilligt, so haben sie auf Dauer das Nachsehen. Versprochenes wird nicht eingehalten.

Dass Reichtum eine ungebremste Anziehungskraft ausübt, dass Korruption und die Interessen Weniger über das Schicksal so Vieler bestimmen, ist dort auf Schritt und Tritt zu erleben. Die Macht des Mammons herrscht ungebrochen. Agrarindustrie und Ausbeutung der Bodenschätze mit schnellen Gewinnen sind wesentliche Antriebskräfte der brasilianischen Wirtschaft, auf die sich die Politik stützt.

Und welchen geringen Wert das Leben der indigenen Bevölkerung sowie der Kleinbauern und Fischer hat, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass diesen ohne Skrupel die Lebensgrundlagen entzogen werden – Auftragsmorde zur Durchsetzung von Eigeninteressen nicht ausgeschlossen.

Erfahrungen aus einem Land, das weit weg von uns ist. Und doch rücken uns die Themen so nah. Denn unser eigener Lebensstil hat konkrete Auswirkungen auf Menschen in anderen Ländern. Der Kauf von Billigprodukten ist etwa heute eine große Versuchung und geht auf Kosten der Ärmsten dieser Welt. Erzeugnisse aus Produktionen, die keinerlei Sicherheitsstandards einhalten und Menschen ausbeuten, bilden den Nährboden für eine ungerechte Welt und sind der Beginn von Unfrieden und auch Flucht. Unser eigenes Kaufverhalten darauf hin zu überdenken – auch für unsere Seelsorgeeinheiten und Einrichtungen – scheint mir unerlässlich. Es braucht unsere Unterstützung für den regionalen Handel wie für den gerechten Welthandel. Dies ist Ausdruck dafür, dass wir Verantwortung übernehmen und nachhaltig handeln.

Denn je mehr wir uns nur auf uns selbst konzentrieren und die Folgen unseres Handelns aus dem Blick verlieren, desto mehr sind wir den Versuchungen des Bösen schon erlegen. Positiv formuliert heißt das: Wo ich sensibel bleibe für die Bedürfnisse meines Nächsten, wo ich Verantwortung übernehme auch für das Wohlergehen kommender Generationen, wo ich Auge, Ohr und mein Herz für meinen Mitmenschen offen halte, wird das Reich Gottes konkret erfahrbar. So zeigt sich die Umkehr zu Jesus Christus auch in der Hinwendung zum Mitmenschen.

Dieses Reich Gottes ist nicht abstrakt und weltfern, sondern überall dort gegenwärtig, wo Glaube, Hoffnung und Liebe unser Leben prägen. Das hat Konsequenzen für unser Leben und Zusammenleben in Familie, für Nachbarschaft und Gemeinde. Das hat auch Konsequenzen bis hin zum Verständnis vom Schutz des menschlichen Lebens. Zwar ist die Menschenwürde jedes Einzelnen international verbrieftes Recht. Dass aber auch bei uns um das rechte Verständnis immer wieder neu gerungen werden muss, zeigt die Sterbehilfedebatte ebenso wie die Frage nach dem Schutz des ungeborenen Lebens und die Frage des Machbaren innerhalb der Gentechnik.

Als Christen wissen wir um das unverfügbare Geschenk des Lebens und haben Ehrfurcht vor dem Leben. Denn Gott selbst ist die „Quelle des Lebens“ (Ps 36,10), wie es im Psalm 36 heißt. Jesus hat sich stets für seine Mitmenschen eingesetzt und ihnen durch seine Zuwendung und Liebe zum Leben und zum Heil verholfen. Weil er ganz im Vertrauen und aus der Liebe zu Gott gelebt hat, konnte er den Versuchungen, von denen wir im Evangelium gehört haben, standhalten.

Nichts anderes legt er uns ans Herz: Unsere Gottesbeziehung zu pflegen und zu vertiefen. Denn den Versuchungen in ihrer vielfältigen Form und ihren Erscheinungsbildern zu erliegen, bedeutet immer, dass der Mensch sich selbst schadet, sich selbst und anderen Leid zufügt, sich selbst und andere zugrunde richtet.

Deshalb will uns diese österliche Bußzeit neu ermutigen, unsere Beziehung zu Jesus Christus zu überdenken, die Gemeinschaft mit ihm in den Mittelpunkt zu rücken und uns durch Buße und Werke der Umkehr der Barmherzigkeit Gottes anzubefehlen. Im Empfang des Bußsakramentes will uns der Herr diese Vergebung auch ganz persönlich zusagen.

Neben dieser persönlichen Form der Umkehr steht die solidarische Gemeinschaft mit all jenen, die sich – wie beispielsweise im Amazonasgebiet – kaum selbst helfen können, die auf die Hilfe von Außenstehenden angewiesen sind. Nicht umsonst steht die Fastenaktion, die heute am 1. Fastensonntag in Würzburg eröffnet wird, unter dem Leitwort: „Das Recht ströme wie Wasser.“ Wer die Gewässer im Amazonasgebiet in ihren Ausdehnungen gesehen hat, wer um die Bedeutung dieser Lebensströme für die dortigen Anwohner weiß, der erahnt in der jeweiligen Bedrohung durch Staudammprojekte oder durch die Ausbeutung des Regenwaldes die Sehnsucht der Menschen, dass ihnen in ihrer Situation Recht und Gerechtigkeit widerfahren, dass Recht und Gerechtigkeit wie Wasser strömen mögen (vgl. Am 5,24).

In Anlehnung an dieses Wort des Propheten Amos, der im 8. Jahrhundert v. Chr. sich gegen das Unrecht der herrschenden Schicht eingesetzt und sich zum Anwalt der kleinen Leute gemacht hatte, gilt es heute nicht weniger, sich für die Belange der Bedrängten einzusetzen – in unseren Städten und Gemeinden ebenso wie weltweit.

Helfen wir den Menschen, denen das Recht genommen wird und denen Unrecht geschieht durch unser Gebet und durch unsere finanzielle Unterstützung. Helfen wir den vielen dort und jenen bei uns, die unserer Hilfe und Zuwendung bedürfen. Gerade als Christen wissen wir, dass wir nicht nur vom Brot allein leben, sondern aus der Gemeinschaft mit Gott, dem alle Anbetung gebührt, der der Herr unseres Lebens ist und der uns im Nächsten begegnet. Wenden wir uns ihm neu zu, der sich in Christus uns zugewandt hat. Schenken wir die Barmherzigkeit weiter, die Christus uns in Tod und Auferstehung erwiesen hat.

Dazu segne Sie der dreifaltige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Freiburg im Breisgau, am Fest der Darstellung des Herrn, den 2. Februar 2016

Ihr + Stephan  
Erzbischof